
1 Vom Funken zum Steppenbrand: Revolution in China

Als «Krähen des gallischen Hahns» bezeichnete Karl Marx 1849 den gescheiterten Befreiungskampf der französischen Arbeiterklasse. Ihre Niederlage warf auch die bürgerliche Emanzipation in ganz Europa zurück. Die Hoffnung auf einen neuen Aufschwung der revolutionären Arbeiterbewegung in den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern wurde enttäuscht. Als schließlich die Bolschewiki sich im zurückgebliebenen, in weiten Teilen noch feudal geprägten Russland an die Spitze einer Arbeiterrevolution stellten, taten sie es in der Erwartung, die Arbeiterklasse werde auch im Herzen Europas die durch die Katastrophe des Weltkriegs diskreditierte und hinfällig gewordene alte Ordnung hinwegfegen – dann würden die Proletarier aller Länder gemeinsam das Zeitalter des Sozialismus einläuten. Auch daraus wurde nichts.

Noch vor dem Ersten Weltkrieg hatte in der deutschen Sozialdemokratie eine Diskussion über den «Revisionismus» eingesetzt. Eduard Bernstein hatte bestimmte als «marxistisch» geltende Grundannahmen wie die einer Tendenz zur Verelendung der Arbeiterklasse mit empirischen Argumenten kritisiert und die Revolutionstheorie des Marxismus verworfen. Nicht der revolutionäre Umsturz, sondern schrittweise Reformen im Rahmen der parlamentarischen Demokratie sollten die Lage der Arbeiterschaft verbessern und soziale Gerechtigkeit herbeiführen. Diese Position setzte sich in der europäischen Sozialdemokratie praktisch durch, auch wenn die meisten ihrer Parteien – und selbst die SPD bis 1959 – zunächst an der «orthodoxen» Erwartung festhielten, der Kapitalismus als System müsse überwunden werden, sobald seine Krisenerscheinungen keine Weiterentwicklung der Produktivkräfte und keine Schlichtung des Konflikts zwischen Lohnarbeit und Kapital mehr gestatten.

Die Einsicht, dass nach den Niederlagen der revolutionären Bewegungen nach dem Ersten Weltkrieg mit einer Revolution in Europa vorerst nicht zu rechnen war, veranlasste Lenin zu einem Perspektivenwechsel. Schon Jahre zuvor hatte er Rosa Luxemburgs Auffassung kritisiert, nur das Industrieproletariat der entwickelten kapitalistischen Länder könne als revolutionäre

Kraft gelten. In der marxistischen Diskussion war der Sachverhalt des «Imperialismus» ins Zentrum gerückt: Über die Kolonialherrschaft hatten die untereinander konkurrierenden entwickelten kapitalistischen Länder den unterworfenen Gebieten Asiens und Afrikas die Rolle von Rohstofflieferanten und Absatzmärkten zugewiesen.

Lenin verweist 1923 in seinem letzten Aufsatz darauf, dass die Sieger des ersten imperialistischen Weltkriegs «diesen Sieg dazu benutzen können, ihren unterdrückten Klassen eine Reihe unwichtiger Zugeständnisse zu machen, die immerhin die revolutionäre Bewegung in diesen Ländern hinauszögern und eine Art ‹sozialen Friedens› schaffen»³. Der Sozialismus wird deshalb nicht in der früher erwarteten Weise «gleichmäßig» heranreifen, «sondern auf dem Wege der Ausbeutung der einen Staaten durch die anderen». Der Osten, Lenin erwähnt insbesondere Indien und China, «wurde eben infolge dieses ersten imperialistischen Krieges endgültig von der revolutionären Bewegung erfasst und endgültig in den Strudel der revolutionären Weltbewegung hineingerissen» – denn durch die imperialistische Aufteilung der Welt «ist der ganze Osten mit seiner nach Hunderten von Millionen zählenden ausgebeuteten werktätigen Bevölkerung, die an die äußerste Grenze menschlichen Elends getrieben ist, in Verhältnisse versetzt, wo seine physischen und materiellen Kräfte absolut keinen Vergleich mit den physischen, materiellen und militärischen Kräften irgendeines der viel kleineren westeuropäischen Staaten aushalten»⁴. In dieser Perspektive wird der ausgebeutete Osten zum Brennpunkt der Weltrevolution, weil dort die sozialen Widersprüche ungleich schärfer ausfallen als in Europa. In diesen Ländern, die «gerade infolge des letzten imperialistischen Krieges aus dem gewohnten Geleise geworfen» wurden, hat die Entwicklung «endgültig die allgemein-europäische kapitalistische Richtung genommen. In diesen Ländern hat die gleiche Gärung wie in ganz Europa begonnen.»⁵

1.1 Die Gärung erfasst China

Das chinesische Kaiserreich musste im neunzehnten Jahrhundert durch die Übergabe diverser «Niederlassungen» und «Konzessionen» an führende europäische Mächte sowie die USA und Japan seine Tore für einen ungleichen, erpresserischen und terroristischen Handel öffnen. Um 1800 begannen britische Kaufleute, Seide, Porzellan und Tee mit Opium zu «bezah-

len», das in China Jahrzehnte zuvor verboten worden war. Chinas militärische Gegenwehr endete 1842 mit einer Niederlage. Eine 1887 im deutschen Pachtgebiet Jiaozhou aus Protesten gegen das rücksichtslose Auftreten christlicher Missionare entstandene Geheimgesellschaft, die sich anfangs «Pflaumenblüten-Faust» (*Meihuaquan*) nannte und im Westen als «Boxer» bezeichnet wurde, organisierte im Jahr 1900 einen von der regierenden reaktionären Kaiserinwitwe Ci Xi wohlwollend unterstützten Aufstand gegen Missionare und westliche Gesandtschaften. Die Antwort der vereinten Imperialisten war ein Krieg, der wieder mit der Niederlage Chinas endete. Die China auferlegten horrenden Reparationszahlungen führten zum vollständigen Bankrott des Landes.

Während die «Boxer»-Bewegung fremdenfeindlich und konservativ auf die Demütigung des chinesischen Reichs mit seiner jahrtausendealten Kultur reagierte, bewirkte der westliche Einfluss in der chinesischen Intelligenz genau die von Lenin beschriebene «Gärung»: Westliche Bildung setzte das Verlangen frei, den Ideen der abendländischen Aufklärung auch in China Geltung zu verschaffen – was den Sturz der obsoleten kaiserlichen Herrschaft voraussetzte. Einige führende Köpfe der chinesischen Erneuerungsbewegung waren Christen: Der prominenteste unter ihnen war Sun Yat-sen, ein Bauernsohn, der über die anglikanische Kirche in den Genuss einer Bildung kam, die ihm sonst nicht zuteil geworden wäre.

Sun Yat-sen gründete nach Aufhalten in den USA, Großbritannien und Japan eine «Gesellschaft zur Wiederbelebung Chinas», aus der 1905 der «Revolutionsbund» hervorging. Seine politische Doktrin waren die «Drei Volksprinzipien» (*san min zhuyi*): Demokratie, Nationalismus, Volkswohl. «Nationalismus» bedeutete hier nicht Abschottung, sondern das Bestreben, China von der Ausbeutung durch die imperialistischen Mächte zu befreien, um es als souveräne Nation an der modernen Zivilisation teilhaben zu lassen.

Der Revolutionsbund trug dazu bei, dass Ende 1911 ein Aufstand den Kaiserthron – auf dem der fünfjährige Knabe Puyi saß – ins Wanken brachte. Sun Yat-sen rief am 1. Januar 1912 die Republik China aus, überließ das Amt des Präsidenten jedoch dem General Yuan Shikai, den er auf seiner Seite wähnte. Dieser allerdings beabsichtigte, sich selbst zum Kaiser zu machen. Damit scheiterte er 1915 zwar kläglich, weil diverse Militärführer ihm aus ihrem Interesse an eigenem Machtgewinn die Gefolgschaft verweigerten, aber der jungen Republik waren

trotzdem keine stabilen Verhältnisse vergönnt. Die gesellschaftliche Basis der bürgerlich-demokratischen Kräfte um Sun Yat-sen war schwach. Die reale Macht lag größtenteils in den Händen lokaler Militärpotentaten. Diese Warlords verdampten Suns Reformbemühungen letztlich zur Wirkungslosigkeit. Überdies sollte sich zeigen, dass auch innerhalb der von Sun Yat-sen gegründeten «Staats-Volks-Partei» *Guomindang* Divergenzen zwischen Suns linkem Flügel, der die demokratischen und sozialen Aspekte der Drei Volksprinzipien betonte, und restaurativen Kräften bestanden.

Der 4. Mai 1919 war ein wichtiges Datum der chinesischen Revolutionsgeschichte: Nachdem die Siegermächte des Ersten Weltkriegs beschlossen hatten, den deutschen Stützpunkt in der Provinz Shandong an Japan zu übergeben, demonstrierten in Peking 3000 Studenten, womit eine Protestwelle im ganzen Land einsetzte. Der Zorn über das Unvermögen der politischen Führung, fremder Einmischung wirksam entgegenzutreten, löste eine Radikalisierung der Intelligenz aus. Auch die Entstehung einer kommunistischen Bewegung in China war eine Folge davon. Zugleich markierte die Bewegung des 4. Mai einen kulturellen Einschnitt: Sie revolutionierte die chinesische Schriftsprache, indem sie die artifizielle und stilisierte, nur Gebildeten verständliche Literatursprache durch eine Orientierung an der Umgangssprache ersetzte.

1.2 Die Kommunisten: zwischen Sektierertum und Einheitsfront

Am 1. Juli 1921 gründeten rund fünfzig radikale Intellektuelle in Shanghai unter Mithilfe von Abgesandten der Kommunistischen Internationale die Kommunistische Partei Chinas. Tonangebend waren Chen Duxiu, der bis 1928 an der Spitze der Partei stand, und Li Dazhao, der 1927 von Schergen des Warlords Zhang Zuolin gehängt wurde.

Von Anbeginn herrschte in der neuen KP allerdings Unklarheit darüber, was eine marxistische Partei des Proletariats in China zu tun hätte. Die Position von Chen Duxiu kam in einer «Ersten Entschließung über die Ziele der KP Chinas» zum Ausdruck: «Unsere Partei soll auf dem Standpunkt des Proletariats stehen und eine Beziehung zu anderen Parteien und Gruppen nicht zulassen.»⁶ Das industrielle Proletariat stellte allerdings kaum ein Prozent der Bevölkerung. Li Dazhao dagegen vertrat einen «nationalistischen» Standpunkt, mit dem er in zugespitz-

ter Form der Auffassung folgte, die sich damals in der Komintern durchsetzte: Im Kontext imperialistischer Ausbeutung galten die «unterdrückten Völker» als Teil des Weltproletariats. Auf dieser Basis hatte Li bereits 1920 das chinesische Volk als eine «proletarische Nation» dargestellt und daraus gefolgert, dass in China direkt der Kampf für den Sozialismus anstehe. In den folgenden Jahren befürwortete er eine «demokratische Einheitsfront».

Die Komintern empfahl der KP Chinas die Zusammenarbeit mit der Guomindang, in der die chinesischen Kommunisten ab 1924 über Doppelmitgliedschaften aktiv wurden. Die Geschichte des Verhältnisses der chinesischen Genossen zur sowjetisch dominierten und zunehmend pragmatischen Interessen der Sowjetunion untergeordneten Komintern einerseits und zur Guomindang andererseits ist kompliziert. Unter dem Einfluss der Internationale oszillierte die KPCh zwischen der orthodox marxistischen Fixierung auf die Arbeiterklasse als einzige wirklich revolutionäre Kraft und der imperialismustheoretisch begründeten Erweiterung der Perspektive auf den Kampf um nationale Unabhängigkeit und Demokratie mittels einer mehrklassigen Einheitsfront. Während die Positionen der Komintern auch nach dem Aufstieg Stalins in diesem Dualismus befangen blieben, nahmen einige «abweichlerische» chinesische Kommunisten sich der Frage an, welche Rolle der zahlenmäßig weitest aus stärkste Teil der chinesischen Bevölkerung im revolutionären Prozess spielen kann: die Bauern. Unter den revolutionären Kräften Russlands hatte es um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zwei große Lager gegeben: die «Volkstümmer», die sich auf die Interessen und Traditionen des bäuerlichen Russland stützten, und die «Westler», sprich: die Marxisten, die von der führenden Rolle des Industrieproletariats als Träger einer dem objektiven Gang des Fortschritts entsprechenden Revolutionierung ausgingen. Lenin führte mit der Konzeption des Bündnisses von Arbeitern und armen Bauern eine bedeutende Neuerung im Marxismus ein; er beharrte allerdings darauf, dass die führende Rolle in diesem Bündnis den Arbeitern zukommen muss.

In China begann die Guomindang-Linke um Sun Yat-sen sich der Bauernfrage anzunehmen. Der erste Kommunist, der sich, zunächst auf eigene Faust und in Abweichung von der Parteilinie, auf die Bauern als revolutionäre Kraft bezog und eigenständige Bauernkomitees organisierte, war Peng Pai. Auch

ihm war nur ein kurzes Leben beschieden: Er wurde 1929 hingerichtet.

Nach 1925 verkomplizierten sich durch den Tod Sun Yat-sens die Verhältnisse. Im Kampf um seine Nachfolge setzte sich General Chiang Kai-shek durch, dem es gelang, die Macht der Warlords einzudämmen und sie zur Anerkennung der Zentralregierung zu zwingen. Er hatte anfangs mit Sowjetrußland zusammengearbeitet, verbündete sich aber mehr und mehr mit der Bourgeoisie und den Großgrundbesitzern und verfolgte eine zunehmend antikommunistische Linie. Trotzdem setzte Stalin weiterhin auf Chiang Kai-shek, der über die unvergleichlich stärkeren Bataillone verfügte – auch dann noch, als die Mitgliederzahl der KP von rund 1000 im Jahr 1925 auf knapp 60 000 im Jahr 1927 angeschwollen war und die Kommunisten ihre ersten Milizen aufbauten.

1.3 Mao Zedong: Lehrzeit und Feuertaufe

Der am 26. Dezember 1893 im Dorf Shaoshan in der Provinz Hunan im südlichen Zentralchina geborene Mao Zedong war zunächst hundertprozentig Rebell und Aktivist. Sein Vater, ein durch kaufmännisches Geschick zu relativem Wohlstand gelangter Bauer, hatte ihm den Besuch der Grundschule ermöglicht. Aber der junge Mao wagte in einer in absolutem Gegensatz zur herrschenden konfuzianischen Ethik stehenden Widerständigkeit die Auflehnung gegen die Tyrannei des Vaters. Im Alter von vierzehn Jahren verweigerte er die für ihn arrangierte Ehe, mit sechzehn entfloh er dem Elternhaus, in dem die Mutter, eine sanftmütige Buddhistin, nur ein unzureichendes Korrektiv darstellte. Er schlug sich als Soldat durch, bildete sich weiter und übte schließlich die Berufe eines Hilfsbibliothekars an der Universität in Peking – wo er von Professor Li Dazhao gefördert wurde – und dann eines Volksschullehrers in Changsha, der Provinzhauptstadt von Hunan, aus. Dort gründete er 1917 eine «Neue Volksstudiengesellschaft» und 1919 eine Wochenzeitung.

Die Haltung des jungen Mao war stets die einer kämpferischen Solidarität gegen jede Art von Unterdrückung, gepaart mit pragmatischer Flexibilität in der Taktik. Er war zunächst ein Mann der Tat, Theoretiker wurde er erst später. Mao verfügte über die Qualifikationen der klassischen chinesischen Bildung, beispielsweise im Schreiben von Gedichten in strengen Formen, und er las mit großer Begierde alles, was an sozialkritischer und philosophischer Literatur aus dem Westen in chinesi-

schen Übersetzungen vorlag. In seinen Randnotizen zum «System der Ethik» des deutschen Neokantianers Friedrich Paulsen bemerkt er: «Es kann kein schlimmeres Vergehen geben als dort, wo das Individuum gehemmt wird, wo Handlungen sich gegen die Natur des Individuums richten.»⁷ Ihn beeindruckten vor allem Tolstoi und die Anarchisten Bakunin und Kropotkin. Da Mao aber nie eine Fremdsprache erlernt hatte, fehlten ihm zunächst die Voraussetzungen für eine tiefere Rezeption marxistischer Theorie – nur wenige Texte von Marx, Engels, Lenin und Stalin waren bis dahin ins Chinesische übersetzt worden.

Das zivilisiertere und kultiviertere städtische Leben entfremdete ihn zeitweilig von seinen ländlichen Wurzeln. Die Erfahrung der modernen Welt ließ ihm die Bauern rückständig und primitiv erscheinen. Als Mitglied der KPCh war der immer zu pragmatischen Allianzen neigende Mao von Anfang an ein Befürworter der Einheitsfrontpolitik mit der Guomindang, als «Nationalist» stand er auf der Seite seines Lehrers Li Dazhao. Zugleich setzte er auf die Arbeiterschaft als entscheidende Kraft des Fortschritts. Im Kohlerevier von Anyuan in der in direkter Nachbarschaft zu Hunan liegenden Provinz Jiangxi unterstützte er die ebenfalls aus Hunan stammenden Kommunisten Li Lisan und Liu Shaoqi beim Organisieren von Gewerkschaften und Streiks. Als Parteisekretär von Hunan unternimmt Mao 1925 eine ausgedehnte Wanderung durch seine Heimat, die zu einer entscheidenden Wendung führt: Er wendet sich wieder den Bauern zu. In ihren Unruhen, die 1926 Hunan durchziehen, sieht Mao von nun an die treibende Kraft der Revolution.

Wenn von Bauern die Rede ist, denken wir in Mitteleuropa an eine konservative, bodenständige, traditions- und besitzorientierte Bevölkerungsschicht mit enger Bindung an die eigene Scholle. Anders lagen die Dinge in China. Im chinesischen Pachtsystem hatte nur ein Teil der Bauern eigenes Land: die Grundbesitzer sowie die «mittleren» Bauern, von denen viele zusätzlich Land pachten mussten. Eine große Masse armer Bauern besaß nichts. Wer kein Land zu pachten imstande war, musste sich als Landarbeiter verdingen.

1.3.1 Klassenanalyse und Bauernaufstand

Im März 1926 verfasst Mao eine kurze «Analyse der Klassen in der chinesischen Gesellschaft»⁸. Chinas Agrarsystem wich von dem des europäischen Feudalismus erheblich ab. Es ist strittig, ob man in China von einem Feudalismus im strengen Sinne reden kann – Mao versucht in dieser frühen Analyse die Spezifik

der chinesischen Verhältnisse zu erfassen, indem er überhaupt nicht von den Bauern als Klasse spricht, sondern die verschiedenen Schichten der Bauernschaft den Kategorien Bourgeoisie und Proletariat in verschiedenen Abstufungen zuordnet:

«Auf dem Lande stellen die Großgrundbesitzer die Großbourgeoisie dar, die kleineren Grundbesitzer repräsentieren die mittlere Bourgeoisie, die landbesitzenden Bauern sind das Kleinbürgertum, die Bauern, die teilweise Land besitzen, teilweise Land pachten müssen, stellen das Halbproletariat, die Landarbeiter sind das Proletariat. In den Städten besteht die Großbourgeoisie aus den großen Bankiers, den großen Kaufleuten und Industriellen. Die Geldverleiher und die mit Maklergeschäften betrauten Kaufleute sowie die Besitzer von kleineren Betrieben sind die mittlere Bourgeoisie; das Kleinbürgertum besteht aus Ladenbesitzern und Handwerkern; die Angestellten im Handel, die Straßenverkäufer und die Handwerksgesellen sind das Halbproletariat, Fabrikarbeiter und Kulis stellen das Proletariat dar. Diese fünf Kategorien der Bevölkerung haben eine unterschiedliche ökonomische Lage und einen unterschiedlichen Klassencharakter. Demzufolge nehmen sie auch eine unterschiedliche Einstellung zur Revolution an: völlige Gegnerschaft zur Revolution, teilweise Opposition zur Revolution, Neutralität, Teilnahme an der Revolution oder Hauptkraft der revolutionären Bewegung.»⁹

Entscheidend ist dabei, dass die Großbourgeoisie in einem Vasallenverhältnis zum Imperialismus steht. Ihr radikaler Gegenpol ist das Proletariat; das Halbproletariat und das Kleinbürgertum tendieren zum Bündnis mit dem Proletariat, und auch Teile der mittleren Bourgeoisie können zu Verbündeten der Revolution werden. Obwohl Mao später seine Klassenanalyse modifiziert hat und nachmals die Bauern als eigene Klasse behandelt, hat sich bei ihm doch der Grundgedanke erhalten, dass die Haltung zum Imperialismus die entscheidende Demarkationslinie zwischen Freund und Feind zieht; gegen den Imperialismus, als dessen Agentur die Großbourgeoisie und die Grundbesitzer fungieren, ist ein mehrklassiges Bündnis zu bilden. Maos Schlussfolgerung lautet 1926: Von 400 Millionen Chinesen gehören 395 Millionen – Proletarier, Halbproletarier und Kleinbürger – zu «unseren wahren Freunden», eine Million – die Großbourgeoisie – sind Feinde, vier Millionen – die mittlere Bourgeoisie – schwanken. «Selbst wenn wir in diesen vier Millionen Feinde sehen, wachsen diese insgesamt nur auf fünf

Millionen an, und ein Niesen von 395 Millionen genügt, um sie hinwegzufegen. 395 Millionen, vereinigt Euch!»¹⁰

Genau ein Jahr später, nach einer Welle von Bauernaufständen, an denen die Kommunisten organisierend mitwirkten, schreibt Mao seinen «Untersuchungsbericht über die Bauernbewegung in Hunan» – eine flammende Kampfschrift, die der Mao-Experte Stuart R. Schram lapidar als «im Wesentlichen unmarxistisch»¹¹ bezeichnet. Ebenso wie bei der «Analyse der Klassen» sind auch an diesem Text bei der späteren Wiederveröffentlichung in der Volksrepublik China Änderungen vorgenommen worden. Laut Schram liegt ein «auffallender Zug in Maos Hunan-Bericht» in der «Verachtung der Zwänge, die dem Individuum durch die Institutionen und Gedankenwelt der alten konfuzianischen Gesellschaft auferlegt werden. Besonders charakteristisch ist die nachdrückliche Forderung nach der Emanzipation der Frau.»¹² Eine Passage, wo Mao für sexuelle Freiheit eintritt, wurde 1951 gestrichen. Geändert wurden in der späteren Veröffentlichung auch mehrere Stellen, die auf eine führende Rolle der armen Bauern in der Revolution verweisen und dadurch mit der orthodoxen Doktrin vom industriellen Proletariat als Führungskraft kollidierten.

Mit großer Begeisterung applaudiert Mao dem militanten Vorgehen der neuen Bauernvereinigungen gegen die *tuhao* und *lieshen*, die «örtlichen Despoten» und «üblen Vornehmen» als Repräsentanten der Grundherrenklasse:

«Es dauert nur noch eine sehr kurze Zeit, und in allen Provinzen Mittel-, Süd- und Nordchinas werden sich Hunderte Millionen von Bauern erheben; sie werden ungestüm und unbändig wie ein Orkan sein, und keine noch so große Macht wird sie aufhalten können. Sie werden alle ihnen angelegten Fesseln sprengen und auf dem Weg zur Befreiung vorwärtsstürmen. Sie werden allen Imperialisten, Militärmachthabern, korrupten Beamten, allen Tuhao und Lieshen das Grab schaufeln. Sie werden alle revolutionären Parteien, alle revolutionären Genossen überprüfen, um sie entweder zu akzeptieren oder abzulehnen. Soll man sich an ihre Spitze stellen, um sie zu führen? Soll man hinter ihnen hertröten, um sie wild gestikulierend zu kritisieren? Oder soll man ihnen in den Weg treten, um gegen sie zu kämpfen? Es steht jedem Chinesen frei, einen dieser drei Wege zu wählen, aber der Lauf der Ereignisse wird dich zwingen, rasch deine Wahl zu treffen.»¹³